

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

77 (18.3.1943)

Verlagshaus: Camillstraße 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kraichgau und Bruhrain

Erziehungswelt: „Der Führer“ erscheint monatlich 7mal als Morgenszeitung und am 4. Sonntag

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe Donnerstag, den 18. März 1943 17. Jahrgang / Folge 77

Defensive Anti-Uboot-Konferenz der Plutokraten

Entschuldigungen für ausgebliebene Operationen - Versuche zur Abwehr der deutschen „Frühjahrs Offensive zur See“

H. W. St. d. Holm, 17. März. Politisch und strategisch sieht das U-Boot-Problem den Plutokraten gleichermäßen im Bilde.

U-Boot-Krieg weiter in der Defensive. Diese „Offensive“ ist offensichtlich vor allem für den häuslichen Bedarf und für Export nach Sowjetrußland bestimmt.

Kriegsmaterial offenhalten können. „Das kann nur gelingen, wenn durch intensive Zusammenarbeit alle verfügbaren Mittel bis zum Neuberichten ausgenützt werden können.“

in der er neue Maßnahmen zur U-Boot-Bejähmung angekündigt habe. Diese seien im wesentlichen ausgeführt worden.

„Kollektive“ Kapitulation

Es war durchaus ein Trugschluß, wenn Churchill und Roosevelt der Meinung waren, die aus Unzufriedenheit und Mißbilligung

Das brennendste Problem

Eine Meldung der amerikanischen United Press sagt, die maßgebenden Sachverständigen der Verbündeten für den U-Boot-Krieg

Bei Bjelgorod weiterer Raumbgewinn nach Osten

Eingeschlossene Sowjets bei Charkow vor der Vernichtung - Neuer Abwehrerfolg am Ilmensee

Schwerpunkt Charkow und Ilmensee

Weitere Erfolge der deutschen Truppen in Angriff und Abwehr

Eichenlaub für Major Langejee

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh dem Major Karl Langejee das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Eichenlaub für Oberleutnant Nordmann

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh am heutigen Tage an Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppenkommandeur

Der erfolgreichste Jagdflieger

203 Luftsiege von Major Philipp



Berlin, 17. März. Major Hans Philipp, Träger des Eichenlaubes des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Eichenlaub für Oberleutnant Nordmann

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh am heutigen Tage an Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppenkommandeur

Eichenlaub für Major Langejee

DNB, Berlin, 17. März. Der Führer verlieh dem Major Karl Langejee das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen, wenn das Große sich begibt im Vaterland!

(Schiller)

Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen, wenn das Große sich begibt im Vaterland!

(Schiller)

Mit der ganzen Kraft des Kontinents

Europas totale Mobilisierung beginnt sich auszuwirken / Unsere Vertreter berichten aus 12 Ländern

In diesem härtesten Entscheidungskampf der Weltgeschichte, der seit dem 22. Juni 1941 im Osten ausgetragen wird, stand Deutschland mit seinem Achsenpartner Italien vom ersten Tage an nicht allein. Eine gewaltige Drohung vom Mutterlande der Weltkultur abzuwenden, griffen sofort auch Rumänen, Finnen, Ungarn, Kroaten und Slowaken zu den Waffen. Ganze Kampferbände und Freiwillige aus Spanien, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Belgien, den Niederlanden reiheten sich ein. Die gigantisch wachsende Gefahr in diesem Winter wurde für Europa zum letzten Sturmzeichen. Nach den Worten und dem Willen des Führers soll jetzt die ganze Kraft des Kontinents aufgebieten werden, um die Mobilisierung Europas bereits fortgeschritten ist, werden nacheinander unsere Vertreter in Helsinki, Bukarest, Budapest, Sofia, Agram, Freiburg, Madrid, Paris, Brüssel, Amsterdam, Oslo und Kopenhagen schildern. Aus ihren Ausführungen ergibt sich ein Bild des kämpfenden Europas, dessen voller Einsatz für den Endsieg nach dem deutschen Vorbild eben erst anzuliegen beginnt.

Finland ein Heerlager

Von Harald Nietz, Helsinki

Als am 22. Juni 1941 Geschwader der Sowjet-Luftwaffe über Finnland einfielen und die bolschewistische Armee über die Grenzen des Landes nach Westen vorzogen, hatte Finnland bereits 100 Tage eines schweren Krieges und 15 Monate eines unermüdeten Friedens hinter sich. Unter Einsatz aller seiner Kräfte hatte das finnische Volk im Winter 1939/40 den Überfall einer zehnfach überlegenen sowjetischen Macht abgewehrt und dabei schwere Einbußen an Menschen und Material erlitten. Ein Verlust von 67 000 Mann im besten wehrfähigen Alter ist für ein kleines Volk von 3,8 Millionen ein schlimmer Verfall. Im Frieden von Moskau gingen 10 Proz. des finnischen Gebietes darunter die fruchtbarsten weitausgedehnten Sandflächen, verloren. 12 Proz. der Industrie waren zerstört oder mußten abgetragen werden. Die wichtigsten Wasserkräfte Finnlands kamen in den Besitz der Bolschewisten. Das Verkehrswesen wurde zu einem großen Teil zerstört, und der Stützpunkt Hangö wurde von der Sowjet-Armee zu einer Zwangsburg ausgebaut, die ganz Südfinnland bedrohte.

Schon damals blieb es, alle Kräfte anzuspannen, allen Lebenswillen aufzumuntern, um diese Schläge zu überleben. Aus den abgetretenen Gebieten irrte eine halbe Million Menschen in das zerstückelte Restfinland zurück. Aber diese fähigen Kräfte bildeten zunächst keine Arbeitsreserve für die unter schwerem Menschenmangel leidende Wirtschaft des Landes, sondern mußten zu einem großen Teil mit dem Notwendigsten versehen, versorgt und untergebracht werden. Wohl ein gutes Drittel des finnischen Volkes mit aufkommenden Säuglingen an den Wiederaufbau des zerstörten, aber die Zukunftssicherung für das Land waren politisch und wirtschaftlich gleich büßend.

Der neue Überfall der Sowjets im Juni 1941 mußte unter diesen Umständen so oder so eine Wunde in den unheilbaren Zuständen bilden, die das Moskauer Diktat heraufbeschworen hatte. Dieses Mal handelte Finnland nicht allein. Wie jeder in Finnland mußte, daß der Kampf dennoch schwer werden würde. Während die Ernte auf den Feldern reifte, verließen Hunderttausende von Bauern ihre Höfe, um an die Front zu gehen, und in den Städten sammelten sich Arbeiter und Angehörige der Kampftruppen an. Die langgedehnte finnische Distanz erlebte von vornherein den Einsatz des gesamten verfügbaren Menschennutzens. Um die Jahreswende 1941/42 fanden sich nicht weniger als 16 Proz. der Gesamtbevölkerung unter den Waffen.

Dieser für das finnische Volk gewaltige und für Europa vorbildliche Einsatz führte aber auch zu einmaligen Erfolgen. Bis zum Jahresende 1941 waren die im Moskauer Diktat verlorenen Gebiete zum größten Teil wieder in finnischen Händen, und die kämpfende Truppe hatte darüber hinaus in Disfarsellen Stellung erreicht, die leicht zu verteidigen und mit verhältnismäßig geringem Menscheneinsatz zu sichern waren. Die älteren Jahrgänge konnten aus dem Kriegsdienst entlassen werden. Aber aus dem Geleitz der totalen Industrie hatte sich während des Winterkrieges nur zu einem geringen Teil arbeiten können. Während der 15monatigen Friedenszeit war sie infolge der erlittenen Verluste darauf angewiesen, ihre Produktionsbedingungen von Grund auf umzustellen. Die Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Waren, die Befriedigung der in erster Linie dringlichen Nahrungsanprüche war ins Evidente geraten. Hier mußte die ganze Kraft der entlassenen Reservisten eingesetzt werden.

Weniger wichtige Arbeitszeime wurden stillgelegt, der Bedarf der Front und die Versorgung der Heimat mit den notwendigen Gütern wurden zur Pflicht für den Einsatz der gesamten Wirtschaftskraft des Landes. Die Arbeitsreserven reichten nicht aus, Frauen übernahmen in immer größerem Ausmaß die Arbeit der Männer in der Landwirtschaft, in der Industrie und im rückwärtigen Frontgebiet. Im weitausgedehnten Frontdienst, in der schon im Weltkrieg immer wieder bewährten Lotta-Esärö-Organisation, sammelten sich Hunderttausende finnischer Frauen und Mädchen. Sie verließen den Luftwaffenstand im Frontgebiet und in der Heimat. Sie ließen in den Fernsprechzentralen und in den Bäckereien und Wäschereien des Heeres zu finden, und sie übernahmen in der Heimat die Arbeit der Heimattruppen alle Plätze, die irgend von ihnen ausgefüllt werden konnten.

Andere Frauenorganisationen organisierten das Kartieren, die Versorgung der Kampftruppen und im Hinterland, sammelten warme Kleidung und Wäsche für die Soldaten im Schützengraben und lehten sich im Rahmen der Truppenbetreuung für ihre kämpfenden Männer, Brüder und Söhne ein. Wer nicht an der Front hand, nicht den Flug führte und nicht in den Industrierwerken des Landes für den Sieg schaffte, war darum nicht müßig. Der Arbeitsdienst ist in Finnland keine Erfindung unserer Tage. Seit Jahrhunderten kennt das finnische Volk die freiwillige Nachbarnhilfe, den Zalko-Einsatz, und es war nicht

natürlicher, als daß bei Beginn des Krieges diese Tradition in einem Umfang aufgenommen wurde, der sich über das ganze Land erstreckte.

Für unvorhergesehene Arbeitsaufgaben großer Stills kann auf die Arbeitsdienstpflicht zurückgegriffen werden, die Männer vom 19. bis 34. und Frauen vom 20. bis 45. Jahr umfaßt. Für die Schulpflicht besteht eine gelebte Arbeitspflicht, die ihren Einsatz in Haus- und Landwirtschaft, bei Waldarbeiten und in der Industrie zuläßt. Die meisten der Jungen allerdings sind vom 18. Lebensjahr an im Rahmen der Jugendorganisation des Schutzkorps als Melbegänger an der Front oder im sonstigen militärischen Dienst tätig. Sie tun ihre Pflicht mit demselben Ernst und derselben Hingabe, die ihre alten Kameraden auszeichnet, und sind heute aus dem finnischen Heer nicht mehr wegzudenken.

Seit Jahren steht Finnlands Volk geschlossen im Verteidigungskampf für seine Freiheit. Front und Heimat bilden ein einziges untrennbares Heerlager, das mit finnischer Zähigkeit Tag und Nacht für sein Leben und für den Sieg kämpft. Man ist dankbar dafür, daß die deutsche Hilfe diesen Kampf erleichtert. Daß das Leben hart und voller Kampf ist, scheint in Finnland ebenso selbstverständlich wie die Erkenntnis, daß Entbehrungen getragen werden müssen und daß die letzte Kraft darangelegt werden muß, wenn es zu siegen gilt. Mit dieser Einstellung und den Taten, die sie abgeben, wird Finnlands Volk seinen besten Einsatz für den Kampf Europas gegen den Bolschewismus leisten.

Vom ersten Tag an dabei

Von Mergl, Bukarest

Als der Führer den Rettungskampf Europas gegen die furchtbare Gefahr aus dem Osten eröffnete, konnte es keinem Zweifel unterliegen, auf welcher Seite Rumänien Platz nahm — um so mehr, als dieser Staat seit fast einem Jahr unter der Leitung des Staatsführers Marschall Antonescu eine Regierung bildete, die erstmalig seit längerer Zeit nichts anderes als nur die wohlüberlegten Interessen der gesamten rumänischen Nation vertreten wollte und auf diesem Wege sofort an die Seite der Mächte des neuen Aufbaues Europas getreten war. Rumänien war darum im Feldzug im Osten vom allerersten Tage an mit dabei. Die Führer seiner ganzen Nation, Marschall Antonescu, aufrief, und es war der ganze Nation von Anfang an bewußt, daß dieser Kampf um die nationale Existenz und um die Befreiung des gesamten Kontinents von der Bedrohung des Bolschewismus eingeleitet wurden.

Auf Geleitschutz durch den Kanal

Im Sperrfeuer schwerer britischer Fernkampfbatterien / Artillerie- und Motorschnellboote greifen an

Von Kriegsberichterstatter Roth Obermaier

„Steuerbord voraus, Herr Kapitän!“, rief er laut und zückte den Kopf ein. Gleich darauf erfüllten die rasch aufeinander folgenden Detonationen schwerer Granaten das Vorpostenboot vom Kiel bis zur Mastspitze. Man hat das Gefühl, das Schiff sei auf einen Pfahl eingelenkt und müsse nun zerfallen. Aber nur eine hohe Wasserfäule voraus sind zu sehen und das Schmirren der Splitter zu hören. „Nicht noch etwas in der Luft?“, fragt der Flottillenchef. „Jawohl, Herr Kapitän, eine Salve noch!“ Der Führer zückt die Sekunde, die die fliegenden Körper erfahrungsgemäß zu ihrer Höhe von der Ziel bis zu unserem Seepegel benötigen. „Näherung 68 — 69 — 70!“ und senkt den Stoßhelm. Wiederrum räumen die schweren Geschosse mit hartem, metallischem Klang. Drunter im Maschinenraum, wo die Heizer schweißtreibend und unsicher blickend ihre Pflicht erfüllen, hört es sich an, als ob der Feind mit einem gewaltigen Hammer die Schutzwände zertrümmern wolle. Draußen auf englischem Boden blüht es erneut der rötlichen Feuerhimmel der Flottillen. „Es laut heran und jermel.“ „Aufschlag auf dem Wasser. Die Männer auf den Geleitschiffen und bei den Waffen zählen für sich mit. Wenn es an die „Siebzehn“ geht, werfen sie sich platt auf Deck oder ducken sich. Es erscheint ihnen allen als schlimmsten, daß sie ohne sich wehren zu können, das schwere Feuer des Feindes still über sich ergehen lassen müssen. Es gibt da keinen Graben, wo man gegen das sprühende Eisen geschützt wäre.



Benzin fällt vom Himmel
Dem Geleitschiff einer Einheit der 44-Panzer-Gründere, der bei einem Vorstoß von den Besatzern wunden abgeschossen wurde, ist der Brennstoff ausgegangen. Die Brennstoffversorgung muß daher aus der Luft erfolgen. Die erste Benzinbombe ist abgeworfen. Nachdem der Fallschirm entfallen ist, wird sie zum Sammelplatz geschleift.
44-PK-Kriegsberichterst. Roth (Alt — Sch.)



Bei einem Alarmbataillon am Finnischen Meerbusen
Vorbei an ausgebrannten Zarenpalästen, die an dem Küstenstreifen vor Leningrad gelegen sind, geht ein Schi-Spähtrupp eines deutschen Alarmbataillons auf Erkundung, jederzeit bereit, überraschende feindliche Angriffe über die Eisfläche der Kronstädter Bucht zu bekämpfen.
PK-Kriegsberichterst. Schürer (PBZ — Sch.)

Wenig rumänische Soldaten an der Front kämpfen und noch kämpfen werden, kann heute aus begründeten Gründen nicht gesagt werden. Daß aber Rumänien seine militärischen Kräfte in einem dem totalen Krieg entsprechenden Ausmaß eingesetzt hat, ließ sich in den vergangenen Monaten aus den D.W.B.-Berichten herauslesen, denn würden sie nicht mit ein paar Regimentern an der Ostfront

kämpfen, könnten sie bei aller Tapferkeit nicht ständig im Wehrmachtbericht genannt werden, und würden auch kaum 9 Ritterkreuze, darunter 7 an Generale, verliehen worden sein. Rumänien weiß aber auch, daß dieser Kampf nicht nur einen Blutzoll erfordert, den es für ganz Europa neben Deutschland, Italien und Finnland mit an erster Stelle trägt, sondern daß auch die Heimatfront ihre gesamten Kräfte bis auf das äußerste anspannen muß. Mehr als 1/3 des Volkes sind Bauern. Der Bauer und oft auch seine Pferde heben im Felde. Dennoch wird der Boden bearbeitet. Frau, Großvater und Kinder, alle müssen mit Hand anlegen. Wenn trotzdem, a. B. im vergangen Jahr, einige Hunderttausend Hektar liegenblieben mußten, so lag das sicher nicht an fehlenden Arbeitskräften, sondern an mangelhafter Bewässerung, die still und ruhig oft übermenschliches leistete, sondern mehr an organisatorischen Umständen. In diesem Jahre wird die staatliche Lenkung auch diese Mängel beseitigen.

Auf den Schultern der Staatsführung lastet allerdings eine schwere Bürde, denn sie hat außerdem für eine recht große Umlenkung der Landwirtschaft Sorge zu tragen. Es geht ja nicht darum, wie im Frieden anzuhaben, was man will und den Lebensbedarf auf dem Weltmarkt so gut wie möglich zu vermerken, sondern darum, über den eigenen Nahrungsbedarf hinaus das anzubauen, was der gesamte Kontinent benötigt. Es bleibt auf diesem Gebiet noch manches zu leisten. Trotzdem ist auch das bisher Erreichte bereits eine große Leistung, die nur der ermittelte kann, der weiß, was es heißt, einem so weitgehenden Selbstbauern betrieblernen, fast gleichartigen Weltens oder Meises die verschiedenartigen Leistungen, Textil- und sonstige Industrieplanen anzubauen, die er bisher unmöglich nicht einmal dem Namen nach gekannt hat.

Ein großer Teil der deutschen Flugzeuge fliegt dazu heute mit rumänischem Benzin gegen den Feind. Der Verbrauch Rumänien an deutscher Steinföble und an eigenen Erbsen- und Getreideprodukten wird durch die riesigen Mengen einheimischer Braunkohle erleichtert. Die Arbeit des rumänischen Bergmannes ist über jedes Lob erhaben. Auch die junge, aber in vielen wichtigen Zweigen bereits sehr leistungsfähige Industrie schafft aus voller Kraft wesentliche Beiträge zur industriellen Kriegsvorbereitung des Kontinents.

Dabei setzt sich in Rumänien immer mehr die Erkenntnis durch, daß dieser Entscheidungskampf Europas nicht geteilt werden kann und er von jeder Nation sowohl gegen den Bolschewismus als auch gegen die plündernden Weltmächte bis zum letzten Atemzug ausgetragen werden muß. Dieser Erkenntnis ist um so bewußter, als das noch in großer Zahl im Lande vorhandene Inventum trotz der scharfen Beschränkung seiner Betätigungsmöglichkeiten nach wie vor noch in gewissem Maße als Instrument der Auflösung in Erscheinung tritt. Daß die rumänische Nation in ihrer Gesamtheit dennoch eine positive, tätige Einstellung zu den Grundfragen des Krieges hat, zeigt von der gefundenen Kraft und dem sicheren Instinkt dieser Nation, die gewillt ist, sich im neuen Europa ihren Platz zu sichern und dafür die nötigen Opfer an der Front und in der Heimat in vollem Ausmaß zu bringen.

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

13. Fortsetzung
„Bierkräftig sind Sie gerade nicht. Das ist wahr. Aber ein Mädchen sind Sie deswegen noch lange nicht.“
Er schob unzufrieden die Lippen vor und begann dadurch wirklich etwas Weibliches.
„Ich habe jede Frau, jedes Mädchen erobert können, oder richtiger, sie sind mir zueigentlich.“
„... ganz zufällig.“ Lachte sie überlegen und brachte ihn dadurch ein wenig aus der Fassung.
„Sie glauben nicht, daß ich auf Frauen Eindruck mache?“ sagte er, das Gesicht strengend. Dann mußte er selber über sich lächeln.
„Ich finde, Sie reden zu viel, Herr Roger. Wir sollten lieber die wunderbare Stille genießen.“
„Sie haben recht, Frau Erna. Das Leben ist so kurz. Wir wollen es mit Freude durchwintern und das Wittere beiseite lassen!“
Erna dachte in dieser Stunde nicht an das Böse, das unaufbar über ihrem Leben hing. Sie hätte voll Dank, wie schon es war, auf der Höhe liegen zu dürfen. Sie mochte hier besonders breit, und die Menschen wirkten klein und bescheiden. Man gönnte ihr wohl dieses vermeintliche Glück. Niemand erkannte sie. Ueber ein goldenes Pokalglas tranken ihre Finger. Das war Maierpfeffer, und was so sich heimlich herüberdunkelte, Thumian.
Die Luft kimmerte über ihnen. Dann und wann leckte der Seewind wie mit einer zarten, kaltenen Junge über sie hin. Der Strandhäger

bemerkte seine rispigen Strähnen, jedem Hauch ergeben, und eine Krieger schüttelte manchmal die bläulichen Zotten. Aus dem durchbrüteten Boden, aus all den Gräsern und zähen Gewächsen, die der feine Sand hielten, stieg eine unbändige Lebenskraft, die auch durch Ernas weißtönige Poren reinigend ins Innere drang. In der Trennung von ihren Kindern und ihrem Mann, allein mit dem lagenhaften Unheil, erlittete sie in der Stille der Sonnenscheiter, und jedes Bad im Meer, das den fühligen Schaum über ihre Gestalt wie ein dichtes Perlengewebe warf, gab einen Teil jener Kraft wieder, die ihr die Regung mit diesem Mann genommen. Wieder hatte sich Roger in ihre Gedanken hingehängt.
„Sie haben Kraft, Frau Erna, mehr Kraft, als das Leben an Ihnen verbrauchen kann. Darum ist mir auch gar nicht um Ihr weiteres Schicksal bang, selbst wenn — Ihre Kraft möchte ich haben, einen Schatten Ihrer Kraft! Frau Erna, diese Kraft ist es, glauben Sie es mir, diese Kraft, die mich so widerstandslos zu Ihnen hinstieht.“
„Er richtete sich auf. Er sah zusammengekrümpert auf den Felsen. Sie mußte beinahe über ihn lachen.“
„Ich habe so etwas nie erlebt, Frau Erna! Glauben Sie mir, es ist nicht Ihre Erstgeburt, nicht einmal Ihr Leben. Aber es ist etwas, was mir dringend fehlt.“
„Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen?“ fragte sie lachend.
„Ein verächtlicher Jung kam in mein Gesicht.“
„Sie wissen es ja, Frau Erna.“
„Woher denn?“ Sie hügte sich auf ihre Ellenbogen.
„Ich heiße Roger“, sagte er.
„Ich meine doch Ihren Vornamen.“
„Er schloß verängstigt wie ein Junge mit der Faust gegen den Sand.“
„Nun ja, Roger. Das ist die Koseform von Rüdiger. Meinen Nachnamen nannte ich Ihnen

damals nicht. Ich dachte, Sie würden ihn doch nicht behalten können.“
„Sie sah ihn harter an. Ungeachtet sprang sie auf. Aber sie wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte. Hier war alles nur: Roger.“
„Sie verlangte, seinen Nachnamen zu erfahren. Er sah, daß sie ernstlich hofte war.“
„Erwähnte ich nicht die Wallentowitzwerke?“ fragte er eingeschüchtern.
„Sie suchte die Achseln. Einige Male versuchte sie es mit diesem Namen. Aber bald ließ es wieder: Herr Roger.“
„Sie sah herrlich“, sagte er, „ich habe nie eine solche Frau gefannt. Wenn wir länger zusammen wären — leider muß ich ipatentens übermorgen fort —“
„Sie sahen eine Zeitung den Mühen zu, die sich in Schwärmen am Strand gerade unterhalb ihrer Dine verarmelten und trüppelnd herumtrotzten oder aufstatterten, um sich herabzuhängen und die hellen Brüste an den Wellen färbten zu reiben. Erna hügte dieses Am-Waller-Gulandstreifen fäpferlich mit. Da war sie auch schon von neuem angefeuert.“
„So, und ich soll das Nachsehen haben?“ überzete er und folgte nicht allzu gerne.
„Er blieb kaum eine Viertelstunde im Wasser, während sie heute überhaupt kein Genüge fand.“
„Als sie herauskamen, sagte sie lachend: „Sie frieren ja!“
„Am nächsten Tag wollte er diesen Eindruck mitmachen. Er sah sehr sportlich aus. Er habe am Vormittag eine Segelpartie gemacht, im üblichen Kubel. Es sei sehr lustig gewesen.“
„Ich habe neue Nachrichten“, sagte er da.
Erna hügte.
„Geizur schreibt mir, er sei einem Fall auf die Spur gekommen. Der eine gewisse Hechtigkeit mit dem nachliegenden aufweise. Nur hühte es noch nicht, ob dieser Fall die Äußerung eines juristischen Seminars sei oder er sich wirklich ereignet habe.“

„Ich verheie wieder kein Wort.“
„Dieser belagte Fall erlud eine Kompromißlösung. Nicht die zweite, sondern die erste Ehe wurde für ungültig erklärt.“
„Sie dachte überauslich nach und schüttelte dann energisch den Kopf.“
„Das hieße ja, meine Mutter ins Unrecht setzen. Sie hat den Namen bekommen. Mehr bedeutete es nicht. Die Namen können man ihr doch nicht nachträglich wegnehmen.“
„Sie hügte das Rinn fest in die beiden Häute. In Innern war sie getroffen und erschüttert. Sie wollte es Roger nicht sagen.“
„Am Abend sah sie Rudolf Teich. Doch konnte sie ihn nicht anpreisen, denn er ging mit Rektor Siemert zusammen. Sie hatten ein ziemlich erregtes Männergespräch. Sie hörte Rudolfs vollster Stimme: „Und ich laae Ihnen, der Leden wird einmal ausgeräumt, der ganze Leden.“
„Es ging wohl wieder um die leidige Politik.“
„Der Rektor hatte ähnliche Anschauungen wie Andreas, während Rudolf Teich bei jeder Gelegenheit frakelte. Sie wußte nichts Näheres von seiner Einstellung. Er gehörte zu irgend-einer dieser hoffnungslosen Splitterparteien. Er hatte auch schon mehrmals geredelt.“
„Nein, auch Rudolf Teich war nicht ein Mensch, dem sie sich anvertrauen, den sie um Rat fragen konnte.“
„An diesen Tage meinte Seins unermittelt: „Aber sieh mal an, Mutti, wenn das nun noch lange dauert, und ich eine, wenn die Tante Sabine wegfabren muß und feiner aufpassen tut, dann muß doch die Tante Toni aus Steitru kommen, wenn die Mutti immer weg ist.“
„Aber Seinschen“, konnte sie nur fagen.
„Er ließ sich nicht beirren: „Es ist ja nur auch Zeit, Mutti, daß mal auch der Papa wiederkommt. Er ist ja manchmal effig zu mir.“
„Er sag immer: Stuppi, ich dreh dir die Nase ab, und dann macht er eine Kneife aus den Fingern und will richtig drehen. Aber sieh mal an, Porti ist doch der Beste.“

Sie leate ihm die Hand auf das Haar. „Seinzel, ich muß doch so oft megehen.“
„Der kleine Junge nickte traurig, ohne weiter zu fragen.“
„Da riß sie ihn an sich. Doch allzu eigenfichtig war diese Liebesfuna. Er machte sich frei davon, und er sagte: „Ich muß mal nach Hildben.“
„Doch lief er gar nicht zu Hildben. Sie fand ihn nachher auf der untersten Gartenbank, wo er allein und ohne Bewegung lag wie ein Er-mühter.“
„In diesem Abend war sie nahe daran, ein Telegramm aufzugeben, das Andreas zurufen sollte. Doch war es nicht möglich, ihn zu erreichen, denn sie wußte nicht, wo er sich gerade aufhielt.“
„Ebenso groß wie das Verlangen nach einer, nach seiner Hilfe war die Sehnsucht nach feiner Liebe. Ueberall sah sie die Menschen, die zusammengesöhnten, beieinanderfien. Dieser Sommer hatte etwas Anbrümtiges. Er schien es ihr. Der absonderliche Bund mit Roger verhärtete den heimelichsten nach einer natürlichen Freundschaft der Körper und Seelen.“
„Sie schloß die Augen. Sie hügte das Gesicht feiner Finger in ihrem Kreuz. Sie liebte ihn tiefer, inniger, fester, seit das Verhängnis sie überschattete.“
„Ich habe die Zuversicht, daß dieses Schreckliche von euch beiden abgemandt werden kann.“ Roger gefiel sich in seiner Rolle als wohl-mollender Sozialreformator. „So hätte ich dann wirklich einmal etwas Gutes geleistet!“
„Es war ein unausgesprochener Pakt zwischen ihnen. Empörte sich Erna gegen die unmündige Felle, gegen das aufreißende Verdrüßelwerden, so konnte bei ihm eine gelinde Drohung durchschimmern. „Eigentlich sind Sie in meiner Hand, Frau Erna“, scherzte er. „Worauf sie ich hoff entgegnete: „Das weiß ich. Oder dachten Sie, ich käme freiwillig zu Ihnen?“
(Fortsetzung folgt)

Antliche Bekannmachungen

Antliche Bekannmachungen
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...
Bauwerke, Volksgenossen, welche bei den letzten Pflanzungen im Vorjahr...

Stellen-Angebote

Stellen-Angebote
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...
Ingenieur als Betriebs-Assistent des Werkstatt-Ingenieurs...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...

Kaufgesuche

Kaufgesuche
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...
Orz.-Feldbusse od. Rock u. Stiefel...

Verkäufe

Verkäufe
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...
Frack mit Weste, auf Seide, 100 Zm...